

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 37 (1959)
Heft: [4]

Artikel: Von der Zärtlichkeit des heiligen Franz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031861>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jesu im Tempel das Kind dort niedergelegt. Deshalb begeben sich die stillenden muselmanischen Frauen sehr gerne an diesen Ort, um von der Mutter Jesu genügend Nahrung für ihren Säugling zu erbitten.

Das Stefanstor in Jerusalem führt auch den Namen «Tor der Jungfrau Maria» (immer noch schöner als der moderne Name des ehrwürdigen Tores, das man heutzutage gerne Kino-Tor nennt, weil es das einzige Tor in Jerusalem ist, das für die spät heimkehrenden Kinobesucher bis Mitternacht geöffnet bleibt). Wenige Schritte davon entfernt befindet sich im mohammedanischen Friedhof ein Wasserbecken, das den Namen «Bad Mariens» trägt. Am Mariengrab im Kidrontal besaßen die Muselmanen eine Gebetsstätte, die bis in die Zeit Salach ed-Dins (Saladin 1187) hinaufreicht und die sie ungefähr 800 Jahre benützten, bis zur Besetzung Jerusalems durch General Allenby.

Als Mohammed im Jahre 622 — das Jahr seiner triumphalen Rückkehr nach Mekka — zurückkam, befahl er, die in der Kaaba zu Mekka befindlichen Bilder zu zerstören mit Ausnahme eines Bildes, das Maria mit dem Kinde in den Armen darstellte. So kann Maria zu ihren Verehrern und Bewunderern auch die 370 Millionen Mohammedaner zählen, die auf dem Erdkreis zerstreut sind.

P. Josef

Von der Zärtlichkeit des heiligen Franz

Wer Gott liebt, liebt auch alles, was aus Gottes Händen hervorging. Er liebt das Weltall mit der Sonne und den Gestirnen, das Blau des Himmels, die Wolken und Winde, den Regen und den Schnee. Er liebt Erde, Luft und Meer und deren große und kleine Lebewesen.

Alles ist ja von Gott geschaffen und wird von Ihm im Dasein erhalten. Alles legt seinerseits Zeugnis ab vom Schöpfer und trägt in sich eine Kraft, die den Menschen zur Besinnung und zum Lobpreis des Schöpfers aufruft. So offenbart sich im Großen und im Kleinen Gottes Allmacht, Güte und Liebe. Jedes Ding hat sein Gesicht, daraus das verborgene Antlitz Gottes strahlt.

Eine Frühlingsstimmung durchzieht die ganze Natur, ein Frühling auch mitten im Herbst und im Winter: jener frische und unversehrte Hauch der Schönheit, der wie ein letzter Paradiesesschimmer über der ganzen Schöpfung liegt. Auf dem Grund jeden Wesens ruht wie Blütenstaub im Blütenkelch eine Freude und wartet auf den Menschen. Wer mit lauterem und offenem Herzen hinzutritt, wird beglückt.

In der Heiligen Schrift begegnet uns dieser lebendige Zauber immer neu, etwa dort, wo der Herr in Gleichnissen von den Lilien des Feldes, den Vögeln des Himmels und vom Himmelreiche spricht, von der kostbaren Perle im Acker, vom Sämann und der Saat. Oder auch im Hohelied und in den Lobpsalmen, wo alle Geschöpfe des Himmels und der Erde aufgerufen werden, Gott die Ehre zu geben.

Wenn in der Natur die herbstliche Stimmung die Übermacht erhält, so ist es, als ob ein seltsames Heimweh aus den reifen Früchten, den fallenden

Blättern und aus allen müden Dingen spräche, die Sehnsucht nach längerer Dauer, nach der Ewigkeit, wo ein neuer Himmel und eine neue Erde sein wird. Durch den Sündenfall der Menschen ist nämlich auch die ganze Schöpfung in Mitleidenschaft gezogen worden. Seither liegt sie, wie sich Paulus ausdrückt, in Seufzen und Wehen und harret der Erlösung.

Trotz allem kann diese Erde dem Gottliebenden ein Vorgefühl der ewigen Glückseligkeit bereiten. Innerlich schenkt ja die Gnade bereits Anteil am Leben Gottes. Wem Gott nun innewohnt, den vermag nichts mehr von Ihm zu trennen außer die Sünde. Alles andere kann ihn in der Liebe Gottes nur bestärken, fördern und erfreuen.

Kaum ein Mensch ist mit aller Welt und mit der Natur inniger verbunden gewesen als der heilige Franz von Assisi. Sein Geheimnis lag in seiner völligen Armut. Arm und losgelöst von allem Irdischen konnte er sich ungeteilt Gott hingeben. Ein auserwählter Freund Gottes war er, ein Kind Gottes und deshalb auch Sein Erbe. Er selbst besaß nichts, was aber Gott gehörte, ward auch ihm zuteil. So hat ihn alles erfreut, was ihm begegnete, Mensch, Tier und gefühllose Natur. Beständiger Jubel war in seiner Seele, obwohl er zeitlebens viel litt und von seinem kränklichen und von harter Buße geschwächten Körper große Beschwerden erduldet. In seiner Seele wandelte sich das Leid in Freude um.

Je tiefer und zärtlicher seine Liebe zu Gott wurde, um so mehr wuchs auch seine Liebe zu den Menschen und allen Geschöpfen Gottes. Der heilige Vater Franziskus begegnete seinen Mitbrüdern und Jüngern mit unerschöpflicher Liebenswürdigkeit und Güte. Auch nannte er alle Menschen Brüder, weil alle ja von *einem* Schöpfer erschaffen wurden. Noch mehr: auch die Tiere und alles Sein nahm er in seine brüderliche Liebe auf. Er redete sie mit Bruder und Schwester an. Einzig gegen sich selber war er hart. «Bruder Esel» nannte er seinen Leib. Für alle und alles andere aber war sein Herz von überströmender Zärtlichkeit. Von zartem Mitleid wurde er gerührt, wenn er sehen mußte, wie Tiere grob behandelt wurden.

«Auf wundersame, andern verschlossene Weise fand er Zugang in das Geheimnis der Dinge», heißt es in seiner Lebensbeschreibung *, und «er pflegte mit ihnen in sichtbarer Herzensfreude zu reden, als würden sie Gott empfinden, verstehen und von Ihm reden, und oft ward er bei solchem Anlaß in Gott entrückt.»

Die *Sonne* liebte Franziskus vor allem und dann auch das *Feuer*. Denn die Sonne spendet uns das herrliche Licht bei Tag und das Feuer bei Nacht. Auch das



Wasser liebte er, das «Sinnbild der heiligen Buße und Zerknirschung . . . ; auch weil die erste Reinigung der Seele durch das Wasser der Taufe geschieht.»

Durch das *Holz* ward er an Christus erinnert, «der unser Heil am Holz des Kreuzes wirken wollte.»

«Vor allen Tieren war er mit besonderer Liebe und Zärtlichkeit dem *Lämmlein* zugetan: weil in der Heiligen Schrift die Demut unseres Herrn Jesus Christus mit schönem Gleichnis in dem Bild des Lammes versinnbildet ist.» *Fische* «ließ er gern aus dem Netz wieder lebend ins Wasser springen, mit der Warnung, sich nicht mehr fangen zu lassen.» *Würmer* auf dem Wege pfl egte er «aufzulesen und in Sicherheit zu bringen, damit sie nicht von dem Wanderer zertreten würden.» Der *Bienen* «hurtiges Treiben und ihre Kunst konnte ihn dermaßen zum Lobpreis der Herrlichkeit Gottes begeistern, daß er nicht selten einen ganzen Tag nichts anderes redete als ihr und der andern Geschöpfe Lob.»

Er sprach *Blumen* und *Blüten* an, «Saatzfelder und Weinberge, die Steinschichten der Erde und die Wälder, all die herrlichen Auen, die rieselnden Quellen, die sprossenden Gärten, Erde, Feuer, Luft und Wind — alles mahnte sein kindlich reiner Sinn zur Liebe Gottes und zum Gehorsam in Freude.»

In den «Fioretti» wird erzählt, wie der heilige Franz einen jungen Mann aus Siena antraf, der in einer Vogelfalle eine Menge *Walddtauben* gefangen hatte und sie nun lebend zu Markte trug. Der Heilige ward von Mitleid ergriffen und erbat sich die Tauben, weil diese unschuldigen Vögel in der heiligen Schrift mit den keuschen Seelen voll Demut und Glauben verglichen würden. Der junge Mann gab ihm die Tauben, und Francesco ging hin und baute Nester für sie alle.

Bekannt ist auch die Legende von der *Vogelpredigt* des Heiligen. Als er einmal auf einem Felde zahlreiche Vögel sich tummeln sah, ging er zu ihnen hin und munterte sie auf, dem gütigen Schöpfer für ihr Leben und ihr buntes Gefieder recht dankbar zu sein und mit ihrem Gesang Gott eifrig zu loben.

Thomas von Celano, der Biograph des heiligen Franz, schreibt, es sei «verwunderlich, wie selbst die vernunftlose Kreatur seine liebevolle Gesinnung verspürte und ein Gefühl für seine Zärtlichkeit bekundete.» Noch heute staunen wir über jene schönen Erzählungen, die an den Paradieseszustand von Mensch und Tier erinnern. So haben die *Schwalben* einmal auf des Heiligen Geheiß von ihrem lärmigen Zwitschern abgelaufen und sich ruhig verhalten, so daß er den Leuten ungestört predigen konnte.

Ein junger *Hase* eilte zu Franziskus und barg sich in seinem Schoß, als fühlte er sich hier wie nirgends geborgen. Franz streichelte ihn «in mütterlicher Zärtlichkeit» und ließ ihn dann wieder in den Wald tragen. Einen *Fasan*, der immer wieder zur Zelle des seligen Vaters zurückkehrte, ließ er «gut füttern, und oft streichelte er ihn und gab ihm liebevolle Worte.» Eine *Grille* kletterte vertraulich auf seine ausgestreckte Hand und hob auf seine ermunternden Worte hin ein frohes Zirpen zum Lob und zur Ehre Gottes an.

Noch eindrücklicher scheint uns jene liebevolle und wundersame Legende

vom gefährlichen Wolf von Gubbio die Vertrautheit der Tierwelt und der Natur mit dem liebenden Gottesfreund darzutun. Diesen Wolf, der Menschen und Vieh zerrissen und die Gegend unsicher gemacht hatte, zähmte der heilige Franz durch das Kreuzzeichen und durch gütiges Zureden, und die Bestie wandelte sich um in ein harmloses Tier.

Diese Beispiele genügen, um uns zu erfreuen und nachdenklich zu stimmen. Kaum wird es uns möglich sein, den heiligen Franz in allen Dingen nachzuahmen. Das bezweckt diese Zusammenstellung auch gar nicht. Nur das möchte sie sagen: Die Liebe zu Gott ist der Schlüssel zum inneren Verständnis der Welt. Je näher einer zu Gott gelangt, je inniger er mit Ihm verbunden ist, desto näher kommt er der Schöpfung, den Menschen und allen Dingen. Und es gibt eine Zärtlichkeit des Herzens, die der Gottvereinigung entstammt.

P. Bruno

* Dieses und die folgenden Zitate entstammen alle dem empfehlenswerten Buch von Otto Karrer: «Franz von Assisi». Legenden und Laude. Zürich, 1945.

Goldenes Profeß-Jubiläum

Wenn ein Ordensmann 50 Jahre treu seinem himmlischen Meister gedient, darf er wohl mit Freude und Dank auf seinen gottgeweihten Dienst zurückschauen, er darf jubilieren. Solch ein Jubilar darf auch jenen zaghaften Christen, die fast einen Widerwillen oder gar Schrecken vor dem Ordensleben haben, sagen: «Schauet, ich habe nach Gottes Willen das klösterliche Gemeinschaftsleben mitgemacht; warum solltet Ihr es nicht können, wenn Gott Euch ruft?» St. Paulus schreibt, er habe mehr geleistet für das Reich Gottes als alle andern Apostel, aber er fügt demütig bei — «nein, nicht ich, sondern die Gnade Gottes mit mir», und «seine Gnade ist in mir nicht unwirksam geblieben.» Gott hat mich auserwählt und berufen zu seinem heiligen Dienste; er gab mir das Wollen und das Vollbringen.

So kann jetzt auch unser hochwürdiger Mitbruder P. Gebhard Leicher sprechen, der am 5. Oktober 1959 auf 50 Jahre der heiligen Profeß zurückschauen kann. Sein Jubelfest wird am 11. Oktober, dem Kirchweihsonntag, begangen werden. Der Jubilar, ein geborener Badenser aus Rohrbach im Schwarzwald, steht jetzt im 74. Altersjahr und erfreut sich bei aufrechtem Gang noch rüstiger Gesundheit und anhaltender Schaffensfreude.

Nach Absolvierung der Volksschule besuchte der talentierte Student vier Jahre das Gymnasium in Sasbach bei Achern, dann ein Jahr in Freiburg i. Br., trat hernach in die 6. Klasse des Gymnasiums von Altdorf und beschloß seine humanistischen Studien mit einer guten Matura in Schwyz. Seine Berufswahl war nun eine beschlossene Sache. Im Herbst 1908 bat er im Gallusstift zu Bregenz, wo die Benediktiner von Mariastein sich kurz zuvor niedergelassen, um Aufnahme, die ihm gerne gewährt wurde. Nach Ablegung der heiligen Profeß am 5. Oktober 1909 sandten ihn die Obern